

Bundesdrogenbeauftragte zu Besuch

„Das war der erste vieler noch folgender Besuche“, versicherte uns die Bundesdrogenbeauftragte anlässlich ihres ersten Besuches.

Am 8. März 2007 besuchte uns Frau Sabine Bätzing, die Drogenbeauftragte der Bundesregierung, in Begleitung ihres persönlichen Referenten, Herrn Albert Kern. Empfangen wurden sie von unseren Vorstandsmitgliedern Uwe Schriever, Ulrich Letzsch und Michael Frommhold.

Nach Begrüßung und Vorstellung dankten die Vertreter Synanons Frau Bätzing für ihr Interesse an unserer Arbeit, die sie in ihrem Grußwort aus Anlass unseres 35-jährigen Bestehens im vergangenen Jahr in besonderer Weise würdigte. In diesem Zusammenhang hob Uwe Schriever hervor, dass wir in Synanon tolerant allen Suchthilfeansätzen, die seitens der Bundesregierung und des Bundesministeriums für Gesundheit gefördert werden, gegenüberstehen, dennoch aber weiterhin und unbeirrt unseren Weg aus der Sucht, den „Königsweg“, und somit die absolute Abstinenz von Drogen als den erstrebenswertesten Weg für jeden süchtigen Menschen ansehen. Unsere Erfolgsquote - 70 % der Menschen, die zwei Jahre und länger bei uns waren, bleiben dauerhaft nüchtern - spreche für sich. Frau Bätzing erklärte hierzu, dass sie unsere Sicht der Dinge sehr schätze, auf der anderen Seite aber auch der Ansicht sei, dass viele Wege in die Sucht hinein führen und demzufolge mindestens genauso viele wieder hinaus führen müssten. So ist der Weg Synanons sicher der erstrebenswerteste, wohl aber nicht der für jeden süchtigen Menschen



Verabschiedung vor dem Synanon-Haus: (v.l.n.r) Ulrich Letzsch, Martina Baldauf, Bundesdrogenbeauftragte Sabine Bätzing, Michael Frommhold, Uwe Schriever, Albert Kern (Referent im Bundesgesundheitsministerium)

geeignetste aus der Sucht, sagte sie abschließend zu diesem Thema.

Im Verlauf des Gesprächs hatte unser Vorstand Gelegenheit, sich mit Frau Bätzing und Herrn Kern über diverse Fragen zum Thema Sucht und Suchtkrankenhilfe sowie über die Drogenpolitik im Allgemeinen auszutauschen, über Details unserer Arbeit zu berichten sowie unsere Aufgaben und Ziele näher vorzustellen.

Frau Bätzing zeigte großes Verständnis für die von unserem Vorstand angesprochenen Schwierigkeiten, die wir derzeit vor

allem im Bereich der Berufsausbildung unserer zumeist jungen Bewohner sehen. Berufsausbildung und Beschäftigung, die tragenden Elemente unserer Lebensschule, schultern wir derzeit immer noch ohne jegliche finanzielle Unterstützung von außen. Um dem wachsenden Bedarf unserer Bewohner nach Ausbildung - derzeit absolvieren 13 Bewohner eine kaufmännische oder handwerkliche Berufsausbildung mit IHK- bzw. Handwerkskammerabschluss - nachkommen zu können, sind wir auf finanzielle Unterstützung mehr denn je angewiesen. Frau Bätzing erklärte sich bereit zu prüfen, ob und inwieweit man

uns hier behilflich sein kann.

Bei einem anschließenden gemeinsamen Rundgang durch unser Synanon-Haus informierte sich Frau Bätzing umfassend über das Leben in den Wohn- und Gemeinschaftsräumen sowie über die Arbeit unserer im Haus ansässigen Zweckbetriebe.

Frau Bätzings Besuch stand aber auch im Zeichen der in diesen Wochen laufenden „Rauchfrei“-Kampagne der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzgA). Unter der Überschrift „33 Jahre Rauchfrei Synanon“ hatte sie Vertreter der Presse

eingeladen, sich ein Bild von unserer Suchtselbsthilfe zu machen, in der das Nichtrauchen im Gegensatz zu den meisten anderen Entzugs- und Rehabilitationseinrichtungen selbstverständlich ist.

In einer vorab veröffentlichten Erklärung an die Presse hatten wir unser klares rauchfreies Bekenntnis nicht nur mit Argumenten in Worten, sondern auch mit Zahlen und Fakten zum Ausdruck gebracht. Davon ausgehend, dass bei uns seit 33 Jahren nicht geraucht wird und in all den Jahren mehr als 20.000 Menschen kurz-, mittel- bis langfristig bei uns lebten, von denen die meisten bis zu ihrem Einzug bei uns starke Raucher waren, konnte enormer gesundheitlicher und volkswirtschaftlicher Schaden abgewendet werden. Nachhaltig beeindruckend für alle war die weiter aufgemachte Rechnung, wonach, würden wir jeden Bewohner Synanons mit 10 Zigaretten pro Tag ausstatten, in einem Jahr 511.000 Zigaretten geraucht werden würden, was uns allein im letzten Jahr rund 90.000 Euro abverlangt hätte. Vor dem Hintergrund, dass wir von Spenden, Bußgeldern und Transferleistungen der Solidargemeinschaft leben, wäre es verantwortungslos, diese uns anvertrauten Mittel dafür einzusetzen, war die einhellige Meinung unseres Vorstandes dazu.

Am Schluss des zweistündigen Gesprächs sagte Frau Bätzing, dass dieser Besuch der erste vieler hoffentlich noch folgender sein und der Austausch unbedingt fortgesetzt werden sollte. Die Mitglieder unseres Vorstandes nahmen dieses Angebot sehr gern an.

sy



ÜBERSICHT

Benefizkonzert des Bundesjuristenorchesters zugunsten von Synanon Seite 2



Spendenaktion des Berliner TAGESSPIEGEL „Menschen helfen!“

Seite 3



Synanon-Jugendhilfe HAUS KAROW eröffnet

Hilfe für süchtige und suchtgefährdete Menschen ab dem 14. Lebensjahr

Unser Antragsverfahren für eine geförderte Einrichtung im Sinne des KJHG für 26 Plätze konnte bereits im Jahr 2006 erfolgreich abgeschlossen werden. Die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport erteilte uns am 10.01.2006 die *Anerkennung als Träger der freien Jugendhilfe gemäß § 75 SGB VIII*. Von der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung erhielten wir am 21.12.2006 die *Erlaubnis zum Betrieb einer Einrichtung gemäß § 45 Absatz 1 SGB VIII und § 30 AG KJHG*.

Unser Haus Karow ist ein Ort, an dem süchtige und suchtgefährdete junge Menschen neu leben lernen (Gesetzliche Grundlage: SGB VIII § 27 in Verbindung mit §§ 34, 41 KJHG). Die pädagogische Arbeit bietet den Jugendlichen und jungen Erwachsenen einen fördernden und haltgebenden Rahmen, in dem Suchtabhängigkeit abgebaut und verloren gegangene Fähigkeiten

wieder neu erlernt werden können. Eine feste Tagesstruktur, soziales Lernen in der Gruppe sowie Lebens- und Konfliktbewältigung prägen die pädagogische Arbeit.

Aufnahme finden Jugendliche ab dem 14. Lebensjahr und junge Erwachsene, die von Drogen, Alkohol und/oder Medikamenten und anderen Suchtmitteln abhängig bzw. gefährdet sind, abhängig zu werden und aufgrund ihres besonderen Betreuungsbedarfs und ihrer Problemlagen in anderen Einrichtungen nicht aufgenommen bzw. von dort entlassen werden; aus anderen Gründen nicht mehr zu Hause leben können oder aufgrund des für sie erforderlichen spezifischen schulischen und beruflichen Förderungsbedarfs auf das vernetzte Angebot von Synanon angewiesen sind.

Zum Haus gehören großzügig gestaltete Freiflächen für die Sport- und Freizeitgestaltung der Bewohner, ein Gemüse- und Bauerngarten, eine Blumenwiese mit Obstbäumen und -sträuchern sowie

Kleintiergehege für Hühner, Kaninchen und Enten (samt kleiner Teichanlage). Ebenfalls befinden sich auf diesem Gelände eine Tischler- und eine Keramikwerkstatt, die individuelle Angebote für Praktika und Ausbildung der Betreuten vorhalten.

Die jungen Menschen werden dauerhaft betreut und begleitet. Die Gestaltung einer festen Tages- und Wochenstruktur und nicht zuletzt die Vorbildfunktion und die Nähe der erwachsenen Synanon-Bewohner vermittelt ihnen Kontinuität und Sicherheit sowie die Gewissheit darüber, einmal Erlebtes am nächsten Tag wieder erleben zu können.

sy

Ansprechpartner:

Dipl.-Soz.-Päd. Johanna Bartkowski, Leiterin der Einrichtung
Ingo Grube, Hausleiter und Mitglied der Synanon-Gemeinschaft

**Jugendhilfe HAUS KAROW
Blankenburger Chaussee 31
13125 Berlin (Pankow-Weißensee)
Tel. 030 55000-900
Fax 030 55000-999
E-Mail: jugendhilfe@synanon.de
Internet: www.synanon.de**

Flyer zum Projekt zu bestellen unter:
Tel. 030 55000-900



Benefizkonzert des Bundesjuristenorchesters zugunsten von Synanon



Bundesjuristenorchester

Unter der Schirmherrschaft der Bundesministerin für Justiz, Frau Brigitte Zypries, spielten Richter und Staatsanwälte zugunsten unserer Stiftung.



Plakat zur Veranstaltung

Aufregung macht sich breit unter den Mitgliedern des Orchesters. Der Dirigent läuft aufgeregt umher, die übrigen Musiker schauen gebannt in den Zuschauerraum. Unter großem Applaus betritt das Orchester die Bühne.

Mehr als 850 Personen sind am 25. Februar 2007 in die Konzerthalle der Universität der Künste in der Berliner Hardenbergstraße gekommen, um das Benefizkonzert des Bundesjuristenorchesters zugunsten der STIFTUNG SYNANON miterleben. Neben den vielen Freunden und Spendern, die seit vielen Jahren unsere Suchtselbsthilfe unterstützen, kamen in Vertretung der Schirmherrin dieser Veranstaltung, der Bundesministerin für Justiz Brigitte Zypries, Herr Lutz Diwell, Staatssekretär im Bundesministerium der Justiz, sowie die Drogenbeauftragte des Landes Berlin, Frau Christine Köhler-Azara. Aber auch die

Damen und Herren unseres Kuratoriums, unter ihnen Berlins ehemaliger Regierender Bürgermeister Eberhard Diepgen folgten der Einladung.

Zu verdanken haben wir diesen außerordentlich bedeutsamen Tag einem unserer Kuratoriumsmitglieder, Herrn Rechtsanwalt und Notar Nikolaus Ley, der selbst in dem Orchester mitspielt. Aufgrund seiner Initiative ist es überhaupt zu dem Konzert zugunsten unserer Suchtselbsthilfe gekommen.

Nach der Eröffnungsrede von Herrn Ley und den Dankesworten unseres Vorstandsvorsitzenden Uwe Schriever begann das Konzert.

Unter der Leitung von Herrn Klaus-Peter Modest, Dozent am Brahms-Konservatorium in Hamburg, haben mehr als 70 Richter, Staats- und Rechtsanwälte die *Symphonie Nr. 5 c-moll op.67* und das *Klavierkonzert Nr. 5 Es-Dur op.73* von Ludwig van Beethoven zur Aufführung gebracht. Unterstützt wurden sie dabei von Herrn Winfried Apel, Professor an der Dresdner Musikhochschule, der als Konzertpianist

wie auch als Kammermusiker seit Jahren erfolgreich in Ost- und Westeuropa sowie in Asien unterwegs ist.

In den Pausengesprächen war die Begeisterung der Besucher schon zu spüren. In feierlicher und heiterer Stimmung zeigten sie sich beeindruckt von der musikalischen Brillanz der Aufführung. Zu unserer Freude interessierten sich viele Besucher aber auch für die Arbeit unserer Suchtselbsthilfe, über die wir am Informationsstand im Foyer des Konzerthauses informierten.



Gut besucht: Synanon-Informationsstand

Auf Einladung von Herrn Ley hatte unser Vorstand bereits am Freitagabend vor der Aufführung Gelegenheit, bei einem gemeinsamen Essen die Mitglieder des Orchesters kennen zu lernen. In einem



Verbeugung vor dem Publikum: Konzertpianist Prof. Wilfried Apel (l.) sowie Dirigent und Orchesterleiter Klaus-Peter Modest



Mit im Publikum: Mitglieder unseres Kuratoriums

Vortrag stellte unserer Vorstandsvorsitzender Uwe Schriever die Aufgaben und Ziele unserer Stiftung näher vor. Die Resonanz darauf, die sich in dem anschließenden ausführlichen Gedanken- und Erfahrungsaustausch zeigte, war beeindruckend.

Das Orchester gibt es seit dem Jahre 2002. 25 musikbegeisterte Juristen gründeten auf Initiative des Essener Rechtsanwalts Dr. Frank Roeser in Heidelberg das Bundesjuristenorchester. Heute zählt das Orchester über 80 musikalische Juristen aus verschiedenen Berufszweigen, die sich in der Besetzung eines Symphonieorchesters vorwiegend der klassischen Musik verschrieben haben. Das Orchester trifft jährlich zu zwei Probephasen zusammen. Am Ende der zweiten Probephase steht ein Konzert. Im Oktober 2003 wurde ein Benefizkonzert im Krönungssaal des Aachener Rathauses, im September 2004 ein Konzert in der Lukas-Kirche zu Dresden, im Juni 2005 in der Glocke in Bremen sowie im Juni 2006 in der Rhein-Mosel-Halle in Koblenz veranstaltet.

Die musikalische Leitung obliegt Herrn Klaus-Dieter Modest, Dozent am Brahms-Konservatorium in Hamburg. Er dirigiert

an verschiedenen deutschen und internationalen Opernbühnen und trat bereits in zahlreichen Rundfunk- und Fernsehveranstaltungen auf. Das Bundesjuristenorchester steht unter der Schirmherrschaft der Bundesministerin für Justiz.

Wir fühlen uns sehr geehrt, dass das Bundesjuristenorchester unsere Arbeit mit diesem Benefizkonzert so unterstützt hat. Unser Dank gilt neben Herrn Ley auch Herrn Dr. Roeser, der uns in vielen organisatorischen Dingen stets ein guter Ratgeber war, sowie allen Mitgliedern des Orchesters.

Nicht zuletzt möchten wir uns auch bei den Sponsoren des Konzertes bedanken. Ohne die Unterstützung der Hans Soldan GmbH, der Berliner Volksbank, der Price-WaterhouseCoopers AG, der GASAG, der GSW Berlin mbH, der Dresdner Bank AG Berlin und der Rechtsanwaltskanzlei Ley Jesch Racky wäre diese Veranstaltung für uns nicht möglich gewesen.



Im Gespräch: Staatssekretär Lutz Diwell (Mitte) mit seiner Frau und Uwe Schriever



Eröffnungsansprache: Rechtsanwalt und Notar Nikolaus Ley (Kuratoriumsmitglied)



Ulrich Letzsch begrüßt die Drogenbeauftragte des Landes Berlin Christine Köhler-Azara (l.) und ihre Tochter

Spendenaktion „Menschen helfen!“

Leser des TAGESSPIEGEL folgten dem Aufruf des hauseigenen Spendenvereins „Menschen helfen!“ zu Weihnachten. Ein Teil der Spenden kommt unserem Kinderbereich zu Gute.

Insgesamt 48 Projekte, Initiativen, Vereine und Stiftungen hatte der Spendenverein des Berliner TAGESSPIEGEL unter den zahlreichen Bewerbern ausgewählt. In Laufe der Aktion zu Weihnachten besuchten Mitarbeiter des Spendenvereins verschiedene von ihnen, so auch uns, um sie ihren Lesern vorzustellen. Die Auswahl fiel ihnen sicher nicht leicht, denn auf Spenden sind alle angewiesen. Bis in den Februar 2007 hinein warb der Spendenverein bei seinen Lesern um Unterstützung und so brachte die diesjährige Aktion 220.000 Euro ein; 7.000 Euro mehr als im vergangenen Jahr.

Zu verdanken ist dies dem Engagement des Vereins um die TAGESSPIEGEL-Mitarbeiterinnen Annette Kögel und Stefanie Dujardin-Sommer, die am 23. März 2007 im Haus des Malteser Hilfsdienstes in Charlottenburg den Empfängern der Spenden die Schecks feierlich überreichten. Dabei wurden die Vertreter der einzelnen Vereine und Projekte auf die Bühne gebeten, wo ihr Engagement den geladenen Gästen vorgestellt und gewürdigt wurde. Als wir an der Reihe waren, dankte unser Vorstandsmitglied Michael Frommhold, der gemeinsam mit unserem stellvertretenden Vorstandsvorsitzenden Ulrich Letzsch zu dieser Veranstaltung gekommen war, allen an dieser Aktion Beteiligten für die großzügige Unterstützung.

Ehregast dieser Veranstaltung war Frau Prof. Barbara John, die Vorsitzende des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Landesverband Berlin. In einem Grußwort freute sich Sozialsenatorin Dr. Heidi Knake-Werner über die äußerst erfolgreiche und über die Grenzen Berlins

–tische, kleine Schreibtische, an denen die Hausaufgaben gemacht werden können und vieles mehr.

Denn in letzter Zeit kommen vermehrt junge süchtige Frauen mit ihren Kindern zu uns. In Extremsituationen befindlich,

und Übernachtungsstellen, die sich der speziellen Bedürfnisse von süchtigen Frauen wie psychologische Betreuung während des Entzuges, Betreuung der Kinder etc. annehmen, sind rar. Oftmals werden sie wieder weggeschickt, da der Betreuungsaufwand für viele Notunterkünfte nicht leistbar ist. In einer Familie mit Suchtproblemen kann sich kein Mitglied dem Geschehen entziehen.

in der Familie. Versprechungen, Vorsätze, Ankündigungen usw. werden nicht eingehalten, aber auch willkürliches Belohnungs- und Bestrafungsverhalten ist zu beobachten. Die Kinder erhalten wenig bis gar keine Orientierung.

In diesem familiären Chaos müssen sie frühzeitig erwachsen werden. Sie schlüpfen in Rollen, die ihnen eine gewisse Struktur und Verlässlichkeit bieten. Oft fühlen sie sich am Suchtverhalten der Eltern schuldig und übernehmen Verantwortung für etwas, das sie weder tragen noch in seiner gesamten Dimension erfassen können. In suchtblasteten Familien wird die Sucht zum Familiengeheimnis. Eltern und Kinder in Suchtfamilien sind oft zeitlebens an massive Schuld- und Schamgefühle gebunden.

Durch häufig wechselnde Wohn- und Schulumstände, Freundeskreise der Eltern sowie den entsprechenden krankheitsbedingten Ausfällen der Eltern sind die Kinder besonders misstrauisch und vorsichtig geworden. Sie sind oftmals in ihrer persönlichen Entwicklung gehemmt und haben große Probleme, anderen Menschen zu vertrauen.

Dem Wohnbereich der Kinder in unserem Synanon-Haus kommt daher eine besondere Aufgabe zu. Die Kinder sollen sich schnellstmöglich in ihrem Bereich zuhause fühlen und sich ihre eigene Ecke zum Spielen, Lesen und Schlafen einrichten können. Sie sollen die Gewissheit haben, dass sie sich hierhin zurückziehen können, wann immer sie es möchten.

Für die Unterstützung dabei möchten wir uns an dieser Stelle noch einmal bei allen Spendern der Aktion „Menschen helfen!“ herzlich bedanken.

sy



Michael Frommhold bedankt sich bei Stefanie Dujardin-Sommer (Mitte) und Annette Kögel vom Spendenverein des TAGESSPIEGEL „Menschen helfen!“ für die Spende.

hinausgehende Aktion, die sogar von einem Londoner Unternehmen durch Werbung bei seinen Kunden unterstützt wurde.

Die uns zugedachte Spende kommt dem Kinderbereich unseres Hauses zu Gute. Dinge, die wir so dringend benötigen, sind kindgerechte Betten, Matratzen, Kopfkissen, Bettbezüge, Kinderstühle und

wohnungslos, akut von Gewalt bedroht und auf der Suche nach Schutz und Geborgenheit kommen Sie meistens nachts zu uns.

Für süchtige Frauen mit Kindern gibt es in Deutschland nicht allzu viele Hilfsangebote, die ihnen den Sofortausstieg aus der Sucht ermöglichen. Frauenpensionen

Die Abhängigkeit bestimmt das tägliche Leben aller Beteiligten. Kinder aus Suchtfamilien leben in einer Atmosphäre großer Verunsicherung und Instabilität. Der Alltag ist chaotisch, der Lebensrhythmus der Familie orientiert sich am Suchtmittel. Stimmungsumschwünge und Inkonsistenz im Verhalten des suchtkranken Elternteils sind charakteristisch für die Atmosphäre

Veranstaltungen und Termine

Kubanische Delegation zu Gast

Auf Einladung der von uns befreundeten Suchthilfeeinrichtung pad e. V. (parents against drugs = Eltern gegen Drogen), besuchte eine Delegation kubanischer Ärzte unter der Leitung von Dr. Andrés A. Piloto Varona in der Zeit vom 12.3. bis 16.3.2007 verschiedene Suchthilfeeinrichtungen in Berlin. Die Kubaner interessierten sich für den innovativen Selbsthilfefansatz unserer STIFTUNG SYNANON.

Gesundheitstage in den Schönhauser Allee Arcaden

Unter dem Motto „Gesund leben! Gesund bleiben!“ fanden vom 26.4. bis 28.4.2007 in den Schönhauser Allee Arcaden die vom Bezirksamt Pankow, Abteilung Gesundheit, Soziales, Schule und Sport veranstalteten Gesundheitstage statt. Gern folgten wir der Einladung des Bezirksamtes, mit einem Synanon-Info-Stand daran teilzunehmen. Schwerpunktthemen dieser Veranstaltung waren Suchtprävention, Suchtkrankenhilfe und Selbsthilfe.

8. ADV-Drachenbootrennen unter Schirmherrschaft der Bundesdrogenbeauftragten

Zahlreiche Suchthilfeeinrichtungen Berlins treten am Sonntag, den 17.06.2007 in der

möchten, sind hiermit herzlich eingeladen. Im Anschluss an die Wettkämpfe findet die Siegerehrung statt.

Theatergruppe startet Tournee

Am 26. und 27.5.2007 um 20 Uhr startet unsere Synanon-Theatergruppe mit dem Stück „Che oder der Stern an der Boina“ in die neue Saison. Weitere Auftritte finden am 28.5.2007 bei der Suchthilfe „Scarabäus“ in Schmerwitz und am 16.6.2007 im Theater „Eigenreich“ in der Greifswalder Straße 212 in Berlin-Prenzlauer Berg statt.

Multikulturelles Sommerfest und Tag der Offenen Tür am 7. Juli 2007



Gemeinsam mit Bewohnern der Bernburger Straße veranstalten wir in der Nähe unseres Synanon-Hauses in der Bernburger Straße 10 ein Multikulturelles Sommerfest. Wir beteiligen uns daran mit einem Grill- und einem Info-Stand sowie mit einer Wurfube und einer Torwand. Ebenfalls an diesem Tag findet unser nächster Tag der Offenen Tür statt, zu dem wir alle Interessierten herzlich einladen.



Zeit von 10 bis 17 Uhr unter Schirmherrschaft der Bundesdrogenbeauftragten Sabine Bätzing im Drachenbootrennen gegeneinander an. Gekämpft wird um den Wanderpokal „Elefanten-Cup 2007“. Ort der zum 8. Mal stattfindenden und vom ADV Anti Drogen Verein initiierten Veranstaltung ist das Wassersportheim in Berlin-Gatow. Zuschauer, die unserer Synanon-Mannschaft die Daumen drücken



Unten, v.l.n.r.: Corinna Schmieglar, pad e.V.; Dra. Natalia Freeman Rodriguez; Dr. med. Iliana Reyes Alvarez
Oben, v.l.n.r.: Osman Kilinc, Synanon; Dr. sc. Antonio Barciela Pena; Dr. Andrés A. Piloto Varona; Michael Frommhold, Synanon

Tag der Offenen Tür am 7. April 2007 im Synanon-Haus

Vor allem Angehörige suchtmittelabhängiger Menschen nutzten unseren Tag der Offenen Tür am 7. April 2007, um sich über unsere Arbeit zu informieren und unser Haus zu besichtigen. Schon seit vielen Jahren laden wir an jedem ersten Samstag im Quartal dazu ein.

Ziel erreicht



Sebastian freut sich über seine bestandene Prüfung.

In der Synanon-Zeitung 2/2004 hieß es noch „Mein erster Schultag“. Jetzt, 3 Jahre später, kann ich berichten, dass ich es geschafft habe.

Dank Synanon und mit Unterstützung der Mitglieder der Gemeinschaft konnte ich meine Ausbildung zum Kaufmann im Versicherungs- und Finanzwesen erfolgreich beenden. Mit 39 Jahren halte ich mein erstes Abschlusszeugnis über einen anerkannten Ausbildungsberuf in den Händen.

Kurzer Rückblick: Am 22.02.2003 bin ich total kaputt in Synanon angekommen. Mein 20-jähriger Drogenkonsum hatte Spuren an meinem Körper hinterlassen. Meine Zähne waren faul und ich habe nur noch 65 Kilogramm auf die Waage gebracht. Langsam erholte ich mich körperlich und geistig. Die Gemeinschaft von Synanon gab mir Mut und wies mich gleichzeitig in den Gruppengesprächen auf meine Fehler hin.

Anfangs wollte ich nur „die Angelegenheit mit dem Staatsanwalt“ klären und dann wieder gehen. Schnell merkte ich aber, dass es ohne Hilfe nicht funktionieren kann. Je länger ich in Synanon war, desto mehr verstand ich dann auch die ganze Bedeutung der mir am Anfang so sinnlos

vorkommenden Regeln. Als Süchtiger brauche ich ein Konstrukt, das mich auf meiner Bahn hält. Ohne dieses Konstrukt, das Synanon mir gibt, werde ich wieder rückfällig. Und das kann ich mir nicht mehr leisten.

Es ging dann alles sehr schnell. In Synanon wird man animiert, etwas aus sich zu machen und das versuchte ich dann auch. Ich konnte verschiedene Praktika machen, um den für mich geeigneten Ausbildungsberuf zu finden. Zuerst konnte ich mir nicht vorstellen, dass der Beruf des Versicherungskauffmanns etwas für mich sein würde. Der Einblick ins Versicherungswesen aber, den ich während meines Praktikums bekam, war faszinierend. Auf einmal reizte es mich sehr, mich damit näher zu beschäftigen. Ich entschloss mich für eine Ausbildung zum Versicherungskaufmann. Nirgendwo sonst als in Synanon, so meine feste Überzeugung, hätte man mir die Chance gegeben, mit 37 Jahren und all den Vorstrafen, die ich hatte, solch eine Ausbildung zu absolvieren. Die Zeit war hart und ich musste wirklich viel tun, um mein Ziel zu erreichen. Englisch war noch nie meine Stärke. Zum Glück hatte ich immer Menschen um mich, die mit mir geübt haben. Dies begleitete mich durch die gesamte Ausbildungszeit. Egal, in welchem Fach ich Probleme hatte, im Synanon-Haus traf ich immer auf jemanden, der mir helfen konnte. Das ist das Schöne bei uns. Es ist immer jemand da, der sich auf einem bestimmten Gebiet gut auskennt. Und jetzt ist es soweit: Ich habe meinen Abschluss als Kaufmann im Versicherungs- und Finanzwesen mit der Gesamtnote 3 geschafft.

An dieser Stelle möchte ich mich für die Hilfe und den Beistand aller hier in Synanon bedanken. Ein besonderer Dank gilt meinem Ausbilder, Herrn Uwe Schriever. Seine Lehrstunden machten nicht nur Spaß, sondern waren so interessant und plastisch, dass sogar Paragraphen für mich lebendig wurden. Von seiner Lebens- und Berufserfahrung profitiere ich noch heute.

Sebastian L.

Die Kasse muss stimmen

Ich heiße Peter, bin 45 Jahre alt, hatte seit meinem 16. Lebensjahr mit Drogen zu tun und lebe seit Mai 2003 hier in Synanon

Seit zwei Jahren arbeite ich im Hausleitungsbüro, wo ich mich u.a. um die Statistik hier im Haus kümmere und organisatorische Aufgaben wahrnehme wie das Zusammenstellen unserer Gruppen, das Planen hausinterner und externer Informationsveranstaltungen sowie weiterhin anfallende Büroarbeiten erledige.

Tja, jetzt bin ich auch Auszubildender im ersten Lehrjahr. Zu meinem Ausbildungsberuf des Kaufmanns für Bürokommunikation gehören Tätigkeiten wie z. B. das Führen einer Kasse.

Die Kasse hier im Haus führt schon seit langem Werner. Über die Kasse werden alle Bargeldvorgänge des Hauses abgewickelt wie z. B. Taschengeld der Bewohner, Pflegegeld für die Teams von den Zweckbetrieben, Bekleidungsinkäufe der Bewohner und Bargeldeinnahmen von Kunden der Zweckbetriebe.

Die eine oder andere verantwortungsvolle Tätigkeit habe ich ja hier schon ausüben dürfen. Das Führen der Kasse finde ich für einen alten Junkie wie mich, dem man früher noch nicht mal das Sparschwein seiner Tochter anvertrauen konnte, dann doch einen großen Vertrauensvorschuss. Ich muss ehrlich zugeben, dass ich mich schon ein wenig geehrt gefühlt habe, obwohl es ja ganz klar Teil der Ausbildung

ist und ich das auch hinkriegen muss. Am Anfang hatte ich auch ein bisschen Schiss, denn „die Kasse muss stimmen!“

Die Kasse öffnet um 6:30 Uhr. Vorher habe ich bereits die Belege, die mir die Verantwortlichen der Teams für das Essengeld ins Postfach gelegt haben, auf Richtigkeit geprüft. Kassenstunde in Synanon darf man sich nicht vorstellen wie in einer Bank, wo eher eine ruhige Atmosphäre herrscht. Der Kassenraum bei uns befindet sich mitten im Hausleitungsbüro. Dort, wo der Hausverantwortliche morgens seine Übergabe macht, das heißt, von Neuaufnahmen und Vorkommnissen der letzten Nacht berichtet oder Mitglieder der Zweckbetrieb-Teams, die nach dem Frühstück zu ihren Einsatzorten rausfahren oftmals vorher noch einmal reinkommen und sich Rat und Hilfe holen oder verschiedene Dinge klären. Nein, hier herrscht ein ständiges Kommen und Gehen, was man ruhig schon mal als mächtigen Trubel bezeichnen kann.

Bei der Arbeit an der Kasse muss man sich konzentrieren können und vor allen Dingen wach sein. Das mit dem wach sein ist für mich um diese frühe Zeit die härteste Prüfung. Eine Kasse führt man nicht mit einem Autopiloten. Da muss man ganz da sein, denn ein Fehler kann einem schnell mal unterlaufen.

Jedes Mitglied von Synanon hat bei unserer Kasse sein eigenes Konto, auf dem ich die Einnahmen und Ausgaben zu verbuchen habe. Mitbewohner und



Wolfgang (r.) rechnet bei Peter den Pflegeaufwand seines Teams ab.

Angestellte rechnen bei mir ab, holen Taschengeld, Pflegegeld und Geld für Materialeinkäufe. Wenn Kunden unserer Zweckbetriebe etwas bar bezahlen oder uns eine Spende in bar zukommen lassen, werden auch diese Beträge über die Kasse verbucht.

Eigentlich ganz einfach, man darf sich nur beim Eingeben der Zahlen nicht vertippen. Einmal die falsche Taste gedrückt und ich habe ganz schnell mal statt einer Ein- eine Auszahlung gebucht. Glücklicherweise ist Werner da, der dann grinsend meint: „Nur so lernst Du es“ und mir zeigt, wie man storniert.

Wenn wir am Ende eines Kassentages die Kasse aufnehmen und der Barbestand mit den Zahlen der Kasse übereinstimmt, fällt mir ein Stein vom Herzen. Nicht daneben gehauen.

Zu Werner muss ich sagen, dass er die Ruhe weg hat und als Ausbilder echt klasse ist. Bei ihm bin ich als Azubi gut aufgehoben.

PS: Werner war jetzt übrigens 14 Tage im Urlaub, da bin ich doch ein bisschen nervös geworden, so ganz alleine. Aber wie vorher schon geschrieben, Stornieren habe ich mittlerweile gelernt und letztendlich ist auch alles gut gelaufen.



Werners Anwesenheit gibt Peter (r.) Sicherheit beim Kassenabschluss.

Eine vietnamesische Praktikantin in Synanon

Als Schülerin der Sala-Kochmann-Fachoberschule für Sozialwesen bin ich gehalten, im Rahmen meiner Ausbildung ein 10-wöchiges Praktikum zu absolvieren. Ich habe mir Synanon ausgesucht.

Wie kam ich auf Synanon? Ich saß lange am Computer und durchforstete die Seiten im Internet. Nichts fand ich, bis ich auf Synanon gestoßen bin. Mein Interesse wurde geweckt. Ich rief am gleichen Tag dort an. Zu meiner großen Freude haben sie mir ein Vorstellungsgespräch angeboten. Dann stand ich vor der Tür von Synanon. Ich war sehr aufgeregt bei dem Vorstellungsgespräch.

Der Hausverantwortliche war sehr freundlich und informierte mich über Synanon, erklärte mir die Bedingungen, zu denen ich mein Praktikum bei ihnen absolvieren könnte. Ich habe nicht lange überlegt und willigte ein. Allerdings wusste ich nicht wirklich, was auf mich zu kommt.

Die ersten Wochen verliefen schön und gut. Aber je länger ich da war, um so mehr spürte ich, dass Synanon eine harte Lebensschule ist. Plötzlich bekam ich Probleme und man hat mich „in der Gruppe“ (Bezeichnung für regelmäßig stattfindendes Gruppengespräch, d. Red.) angesprochen. Ich wusste nicht, wie ich damit umgehen sollte. Es hat lange gedauert, bis ich begriffen hatte, welche fatalen Auswirkungen meine Handlungen auf die in Synanon lebenden Menschen haben können. Ich versuchte, mich zu ändern und das Blatt hat sich zum Posi-

tiven gewendet. So konnte ich bei den Aktivitäten die Leute intensiver kennen lernen, z.B. beim Brunch am Wochenende, wo ich gebeten wurde, ein vietnamesisches Essensgericht zuzubereiten.

Ich entschied mich für einen Brunch in Karow (Sitz unseres Jugendwohnprojektes, d. Red.). Der Tag begann sehr hektisch. Wir kamen zu spät, weil der Bus am frühen Morgen noch nicht fuhr. Dann aber gingen wir sofort an. Die Salate wurden gewaschen und klein geschnitten, Fleisch und Leber gebraten, Reisnudeln aufgesetzt. Es lief alles glatt und das Essen stand pünktlich auf dem Tisch. Als wir am Tisch versammelt waren, habe ich erklärt, wie man am besten das Essen zu sich nimmt. „Meine Schüler“ folgten mir. Es war ein schöner, entspannter Vormittag.

Ja, Synanon ist was ganz Besonderes. Obwohl mir viele Dinge nicht gefallen, konnte ich trotzdem viel mitnehmen wie z. B. das richtige Putzen bei Clean up, das ordentliche Tischdecken in der Hauswirtschaft und das Streichen der Wände und Decken bei den Malern. Viele Zweckbetriebe habe ich kennen gelernt. In gewisser Weise bin ich wohl innerlich gewachsen. Ich genieße das Leben jetzt viel mehr und erkenne Dinge, die mir nicht gut tun.

Ich bedanke mich herzlich dafür, dass ich dieses Praktikum absolvieren konnte und bei allen in Synanon, die mich dabei unterstützt haben.

Thao Ly Tran



Asiatisches Flair im Synanon HAUS KAROW beim vietnamesischen Brunch

Sturmtief

Eine Episode aus dem Zweckbetrieb Gartenbau und -pflege

Am Ende, wenn alles getan ist, und du die schweren Baumstammsegmente und Äste aufladst, um sie nach Karow zu fahren, wo sie für den nächsten Winter als Feuerholz gelagert werden, denkst du für einen Augenblick darüber nach, wie wohl alles angefangen haben mag. Wahrscheinlich ganz klein, einfach und im Nachhinein betrachtet irgendwo auch logisch, wie eben so vieles im Leben – wie vielleicht auch deine Sucht.



Gut ausgerüstet und abgesichert in luftiger Höhe

Das Tiefdruckgebiet, aus dem sich der Sturm entwickeln sollte, entstand am 15. Januar 2007 über Neufundland, und machte sich dann Richtung Osten auf den Weg. Wie solch ein mächtiger Sturm entsteht weiß keiner – vielleicht ist es wirklich der Flügelschlag eines Schmetterlings, der den Anfang macht. Morgens um 7 erreichte das Zentrum mit 966 hPa Mitteleuropa. Gegen Mittag befand es sich schon über der südlichen Nordsee.

Das Institut für Meteorologie der Freien Universität Berlin vergibt die Namen für Hoch- und Tiefdruckgebiete über Deutschland. Eine Familie Genow aus



Heckenschmitt: Umfallende Bäume und abgebrochene Äste haben so manche Hecke beschädigt.

Neuenhagen hatte eine Namenspatenschaft für ein Hochdruckgebiet aus Anlass des 65. Geburtstags des Vaters beantragt. Es wurde aber ein gewaltiges Tiefdruckgebiet, das seinen Namen tragen sollte – Kyrill.

Die Luftdruckunterschiede Kyrills zwischen der Küste und dem Oberrhein betragen schon zu Beginn 50 hPa – eine Druckdifferenz, die sich auszugleichen versuchte – und so entstand der Wind, der im Tiefland mit bis zu 150 km/h dahinraste. Kyrill gilt derzeit als stärkster flächendeckender Orkan in Deutschland seit mindestens 20 Jahren. In der Folge schätzt der Gesamtverband der deutschen Versicherer den entstandenen Schaden auf etwa 2 Mrd. Euro. In Berlin stürzte ein Stahlträger des neuen Hauptbahnhofs herab und in ganz Deutschland waren über 20 Mio. Festmeter Holz gefallen.

Auf uns vom Synanon-Gartenbau kamen Baumfällarbeiten an vielen Orten Berlins zu. So in Dahlem, in Frohnau und an der Spanischen Allee. Schöne Kiefern an der Krusauer Straße mussten gefällt werden wie auch eine uralte Pappel an der Hochmeisterkirche in Halensee. Man kann einen alten Baum in der Straße einer Stadt nicht einfach so fällen. Er wird stufenweise abgetragen. So mieteten wir motorisierte Hebebühnen, mit deren Hilfe wir in schwindelerregenden Höhen die Äste und den Stamm Stück für Stück abtrugen und abseilten. Wir wähten uns hin und wieder

als Lumberjacks (Waldarbeiter), die ihre Ernte in einem Teil des Landes starteten und dann weiter nach Westen zogen. Oft war uns allemal so kalt wie den nordamerikanischen Holzfüllern des frühen 20. Jahrhunderts. Nur unsere Ausrüstung war besser. Die hatten nur eine Axt und eine „crosscut saw“ eine einfache 2-Mann-Säge. Wir hatten Motorsägen, die ihre Anfänge auf Holzplätzen in den 20ern des letzten Jahrhunderts fanden. Die erste Einmann-Kettensäge brachte die Firma Stihl auf den Markt. Sie wog immerhin 16 kg. Unsere wiegen nur noch 2 kg.

Nun, wir schafften sie alle, unsere Bäume nach dem Sturm – die Pappeln, Kiefern, Birken. Letztendlich können wir unserem Holzfüllerteam von Synanon Namen zuordnen, wie sie die echten Lumberjacks von den Chinook Indianern des Pacific Northwest zugeteilt bekamen, wie *skookum* (beeindruckend) oder wie *Muckeymucks* (echte Kerle).

Kyrill, der Sturm, war am 19. Januar um 7 Uhr über dem Baltikum, und somit für uns vorüber, leise geworden, um zu einer anderen Zeit aus einer anderen Richtung wieder aufzutauchen – unter einem anderen Namen – wie letztlich unsere Sucht. Aber für die Folgen gibt es ja Synanon, mit unserem Gartenbau.

Christian M. W.

Mittagsseminar

Mittagsseminar ist ein fester Termin in Synanon, so fest wie das Mittagessen um Punkt 12:30 Uhr an den Wochentagen. Um 13:00 Uhr dann, wenn alle im Speisesaal versammelten Mitglieder der Synanon-Gemeinschaft ihr Essen eingenommen haben, ist es Zeit für das Mittagsseminar. Wer dieses Seminar hält, wird in der Wochenplanbesprechung einige Tage vorher bestimmt. Dem Betreffenden, der schon seit mindestens einem Jahr in Synanon lebt, ist freigestellt, welches Thema er für seinen Kurzvortrag an die Gemeinschaft wählt. Manche äußern sich über Regeln oder Schwierigkeiten in Synanon, tragen Gedichte oder Gedanken zu verschiedenen Themen, hauptsächlich zum Thema Sucht vor, andere gehen besonders auf die neuen Bewohner ein. Diese Vorträge enden zumeist mit der mehr oder weniger vehementen Aufforderung, die Dinge so hinzunehmen wie sie sind, sich an die Regeln zu halten, mitzumachen und sich auszuhalten; besonders am Anfang.



der Zeit ganz anders aus. Meine Fresse, 3 Jahre, das geht ja nie vorüber. Jetzt, vielleicht zum ersten Mal in meinem bisherigen Leben, habe ich mir über Zeit Gedanken gemacht. Es war aber die Zeit, die man mir meiner Meinung nach ja eigentlich gestohlen hat, welche ich in einer 8 qm kleinen Zelle absitzen musste. All diese Überlegungen brachten mich auf die Idee, die Zeit zu nutzen und meine begonnene Lehre zu beenden. Nun gut, es ging vorüber. 3 ½ Jahre meines Lebens waren weg, unwiederbringlich verloren. Was alles habe ich versäumt, waren meine Gedanken.

Zeit

Ein Blick zurück, zurück zu den Anfängen meines Konsums. Welche Rolle spielte da Zeit? Anfangs nur die, bald 18 Jahre alt zu sein, um endlich Ruhe vor meinen Eltern zu haben, denn die verstehen weder mich noch meine Musik noch tolerieren sie meine langen Haare. Alles war mir zuwider. Nichts ging mir schnell genug. Haschisch und LSD dagegen haben mir das gegeben, was mir meiner Meinung nach fehlte. Mit 16 dann weg von den Leuten, die mich sowieso nicht verstanden und rein ins Leben, hin zu Kumpels, die mich so akzeptierten wie ich war. Lehre – tschüß! Arbeit – warum? Über Zeit habe ich nicht einen Gedanken verloren, was sich dann aber schlagartig änderte.

Kurz vor meinem 18. Geburtstag wurde ich verhaftet. BTM, und das in Bayern. Resultat: 3 Jahre. Plötzlich sah das mit



Wichtig beim Mittagsseminar: Klarheit und Offenheit

Sehr schnell bin ich kurze Zeit später wieder in alte Verhaltensmuster abgerutscht. Der Konsum einer Reihe von unterschiedlichen Drogen in Verbindung mit reichlich Alkohol war mein Zeitvertreib. Dann ging ich nach Berlin. Nachdem die Mauer gefallen war, lebte ich auf der Wagenburg, danach wurde ich Hausbesetzer. Egal. Zeit, ein Faktor, der nur wichtig war, wenn es hieß, der Stoff ist alle, jetzt muss ich aber los und welchen holen. So ging es immer weiter, kurzfristig unterbrochen durch Zeiten der Arbeit, Beziehung, der Geburten meiner beiden Töchter. Alles Fixpunkte, die für mich nicht wirklich wichtig waren. Meine Prioritäten lagen weiterhin bei Alkohol und Drogen. Jegliches Zeitgefühl war weg, einfach weg.

Erst mit meinem ersten richtigen Absturz, da war ich jedoch auch schon 46, ist mir mal so ein klein bisschen klar geworden, wie ich mein Leben - meine mir geschenkte Zeit - vergeudet habe. Da war nicht viel, was man unter positiv eintragen konnte.

Seit fünf Jahren, unterbrochen von zwei Rückfällen, die ich immer wieder voll auslebte und die mich natürlich immer wieder weit hinter die Startlinie zurück katapultierten, bemühe ich mich nun, einen Weg für mich zu finden, endlich den Rest meiner Zeit auf einer cleanen Basis aufzubauen. Es ist nun mal das Los eines Süchtigen, dass er sich die ganze Sache nicht unbedingt leichter macht. Warum sollte ich da eine Ausnahme sein. Erschwert durch eine Hepatitis C, die mir auch wieder deutlich macht, wie viel Zeit ich doch verfeiert habe, wie ich mit mir über 35 Jahre hinweg umgegangen bin, arbeite ich nun hier weiter daran, dies endlich mal auf die Reihe zu bekommen, denn es ist jetzt an der Zeit, mir Zeit für mich zu nehmen - bevor die Zeit mir durch die Finger rinnt.

Günter W.

Umzug ist Vertrauenssache!

Unsere Maxime: Eine Umzugsfirma trifft man nicht zu irgendeinem Zeitpunkt im Leben, sondern zu einem besonders wichtigen, der mit oft einschneidenden Veränderungen verbunden ist. Da ist es gut zu wissen, dass einem kompetente und freundliche Leute zur Seite stehen. Für uns spielt es dabei keine Rolle, ob es sich um einen einfachen Möbeltransport handelt oder um einen logistisch aufwändigen Komfortumzug. Bei uns können Sie sicher sein, dass Sie die beste Leistung und den besten Service für Ihr Geld erhalten. Wir helfen Ihnen, dass Ihr Umzug ohne Stress und Hektik abläuft. Jeder

Werdegang ist. Das gilt natürlich im Großen und Ganzen für jeden einzelnen Bereich hier in Synanon, für den man Verantwortung übertragen bekommt.

Björn U.

Thema: Vertrauen

Was ist Vertrauen? Der Begriff Vertrauen wird in den einzelnen Wissenschaften sehr unterschiedlich beschrieben. Umgangssprachlich wird damit der Glaube an die positive Entwicklung von Ereignissen verstanden, meist im zwischenmenschlichen Bereich, gebunden an die eigenen Wertvorstellungen und Erfahrungen. Was



Achtungsvoll und nachdenklich folgen die Mitglieder der Gemeinschaft dem Vortrag.

Umzug erfordert eine gewisse Planung. Wir bieten Ihnen unsere gesamte Erfahrung, die wir in tausenden von Umzügen gewonnen haben. Dabei beraten wir Sie persönlich und individuell.

Fazit: Der Kunde ist König, entsprechend verhalten wir uns. Wir dürfen den Kunden nicht enttäuschen, denn er gibt uns vertrauensvoll seine Möbel in die Hände - dies würdigen wir. Von daher sollte es sich ein jeder von uns verdeutlichen, welches Vertrauen und welche Verantwortung in uns „Versager“ gesteckt wird und wie wir damit umgehen. Aus unserer Arbeit - und zwar nur aus unserer Arbeit - erlangen wir Selbstvertrauen, Selbstwertgefühl und Verantwortungsbewusstsein, was ein wesentlicher Bestandteil unserer Nüchternheit bzw. unseres weiteren

heißt das für uns? Wer hat uns, bevor wir zu Synanon gekommen sind, schon noch vertraut? Die Familie, die Freunde oder gar die Arbeitskollegen, wenn man noch welche hatte? Bei mir war es keiner. Keiner hat mir vertraut und ich habe keinem vertraut. Doch nachdem ich mich hier auf die Bank gesetzt hatte, wurde alles anders. Ich habe einfach mein Leben und die wichtigen Entscheidungen in die Hände von wildfremden Menschen gegeben. Ich habe ihnen vertraut, so wie jeder von euch. Vertrauen ist immer eine Sache, die auf Gegenseitigkeit beruht. Und man wird immer jemanden finden, dem man vertrauen kann. Doch ob es der Richtige ist, muss jeder für sich selbst herausfinden.

Björn U.

Vergoldung eines Notenschrankes

Im Mai 2005 habe ich den Schritt aus der Sucht gewagt. Ich bin aus meiner Heimat Bayern zu Synanon nach Berlin gekommen. Nach dem Durchlaufen verschiedener Stationen und Zweckbetriebe bin ich vor einigen Monaten in den Zweckbetrieb Tischlerei gewechselt.

Seitdem arbeite ich dort an verschiedenen Projekten. Grob umrissen sind es Tätigkeiten in den Bereichen Möbelbau und Restaurierung sowie Fußbodenverlegearbeiten. Die Abwechslung und die Arbeit mit Kollegen, die das Schreinerhandwerk teilweise schon seit Jahrzehnten ausüben, sind sehr wertvolle Erfahrungen für mich. Während meiner aktiven Suchtzeit haben mich Kündigung und Arbeitslosigkeit begleitet. In meinem erlernten Beruf als Restaurator habe ich in einer Festanstellung ohnehin nie gearbeitet.



Schlosskirche in Berlin-Buch

Jetzt kann ich im Team gleichzeitig an meinen beruflichen und persönlichen Defiziten arbeiten. Fortschritte in diese Richtung wurden mir zum ersten Mal bewusst, als wir einen Notenschrank für die Schlosskirche in Buch anfertigten. Daran mitgewirkt haben alle Beschäftigten unserer Werkstatt in Berlin-Karow.

Die Aufgaben und Arbeitsschritte waren klar verteilt. Jeder wusste, was er zu tun hatte. Natürlich halfen wir uns gegenseitig. Es war schön, im Team an einer Sache zu arbeiten. Meine Aufgabe war das Auftragen von echtem Blattgold mit Anlegeöl auf den Profilleisten am Sockel und an den Türen. Da braucht man die sprichwörtlich „ruhige Hand“, an die bei mir noch vor 1 1/2 Jahren nicht zu denken gewesen wäre. Bei meiner Arbeit wurde mir bewusst, wie schön und abwechslungsreich mein erlernter Handwerksberuf eigentlich ist.

Als der Notenschrank fertig war und wir ihn auf dem Chorbalkon der Schlosskirche neben der Orgel aufstellten, passte alles. Der Ton der weiß lackierten Oberfläche, die Farbe und der Glanz des Goldes sowie die Funktion der ausgetüftelten Klappen und Türen. Noch in der Kirche erhielten wir von der offensichtlich höchst zufriedenen Messnerin ein großes Lob und - was uns ebenso freute - einen Folgeauftrag.

Das sind Momente, in denen ich begreife, dass es nicht nur von meinem Willen abhängt, mit den Drogen aufzuhören, um zufrieden zu werden. Die Gesellschaft kann Bestätigung zurückgeben, die man dafür benötigt, wenn man Teil von ihr ist und an ihr mitwirkt. Seit meinem Einzug im Synanon-Haus habe ich oft das Gefühl produktiv zu sein; die Arbeit an dem Notenschrank war sicherlich ein „Highlight“.

Rochus S.



Von uns vergoldeter Notenschrank

Wohnungsaflösung

Unser Team von Zivil- und Strafsachen kümmert sich.

Wenn jemand bei uns um Aufnahme bittet, wird mit ihm ein so genanntes Aufnahmegespräch geführt. In diesem Gespräch wird er unter anderem auch zu seiner derzeitigen sozialen Situation befragt; so z.B. auch nach seiner letzten Wohnung oder Unterkunft, die eventuell aufgelöst und/oder geräumt werden muss.

Bevor es zur Räumung der Wohnung eines neuen Mitbewohners kommt, gibt es viel zu erledigen. Zunächst muss das noch bestehende Mietverhältnis gekündigt werden. Oft kommt es vor, dass neue Synanon-Bewohner wegen fehlender Unterlagen keine Angaben zu ihren Vermietern machen können. Dann muss dieser Vermieter von uns ausfindig gemacht und angeschrieben werden. Um unnötige Kosten zu vermeiden, bitten wir vom Team Zivil- und Strafsachen, kurz Ziv/Straf, um eine schnelle Aufhebung des Mietvertrages. Danach erfolgt die Kündigung der Energieversorgungs- und anderer Verträge. Schließlich muss die Wohnung noch besichtigt werden, um einschätzen zu können, in welchem Zustand sie sich befindet.

Nach Rücksprache mit Verwandten oder Bekannten des betreffenden Mitbewohners wird entschieden, welche Dinge wo untergestellt oder eingelagert werden können. Wenn dies geklärt ist, erhält unser Zweckbetrieb Entsorgung/Entrümpelung den Auftrag zur Räumung der Wohnung. Zum Termin müssen dann

auch Verkehrsschilder aufgestellt werden, damit der LKW ausreichend Platz zum Parken hat.

Dann beginnt der eigentliche Teil der Räumung: Nach Sichtung und Sortierung der Möbel und Gegenstände werden private Sachen wie Kleidung, wichtige Unterlagen, Bücher und dergleichen in Kartons oder Plastiksäcke verpackt und mit ins Synanon-Haus genommen. Einzulagernde bzw. anderweitig zu verbringende Möbel werden gekennzeichnet sowie fachgerecht abgebaut und verladen. Unbrauchbare Möbel und Gegenstände müssen ebenfalls abtransportiert werden. Bei dieser Tätigkeit, die manchmal recht abfällig „Rümpeln“ genannt wird, muss gewissenhaft vorgegangen werden. Wie bei Kundenumzügen auch, muss nicht nur auf das Umzugsgut selbst, sondern auch auf den sorgfältigen Abtransport durch Treppenhäuser und Räume geachtet werden. Genau muss die Reihenfolge beim Beladen des LKW bestimmt werden, damit nicht irrtümlich die falschen Sachen oder Gegenstände entsorgt werden.

Deshalb gilt an dieser Stelle unser Dank dem Team unseres Synanon-Zweckbetriebs Entsorgung/Entrümpelung für die stets zuverlässige Erledigung dieser Arbeiten.

Ist die Wohnung dann geräumt und gesäubert, wird ein Termin mit dem Vermieter zur Übergabe der Wohnung vereinbart. Meistens kommt es dann auch problemlos zur Schlüsselübergabe.

Rainer L. für die Abteilung Ziv/Straf

Wenn einer kommt ...

Synanon, von Süchtigen für Süchtige gemacht. So lange es Synanon schon gibt, so lange gibt es sofortige Hilfe in vielfältiger Form und zu jeder Zeit.

Am wichtigsten finde ich die sofortige Aufnahme zu jeder Tages- und Nachtzeit. Da ich selbst schon zweimal zu Synanon gekommen bin, weiß ich um den Wert der sofortigen Aufnahme. Auch bei mir war ein Punkt erreicht, an dem ich nicht mehr die Wahl hatte zwischen irgend welchen Möglichkeiten. Diese Möglichkeiten hatte ich in meinem von Sucht besessenem Dasein bereits verwirrt. Es blieb mir, wie schon einmal, nur der Gang zu Synanon.

So geht es fast jedem Süchtigen irgendwann. Er wird im Verlauf seiner fortschreitenden Krankheit an Punkte gelangen, an denen er sich entscheiden muss. Die Wahl der Möglichkeiten beschränkt sich in den meisten Fällen dann jedoch nur noch aufs Weiternehmen oder aufs Aufhören. Die erstgenannte Möglichkeit ist dem Süchtigen hinlänglich bekannt, vor der zweiten hat er meistens große Angst. In vielen Fällen siegt aber der Druck, der auf den Süchtigen einwirkt. Häufig ist es die Angst, wieder im Gefängnis zu landen, seine Wohnung oder Partnerschaft zu verlieren. Manchmal ist es auch der körperliche Verfall, der dem Süchtigen die erreichte Schwelle zum Tod deutlich zeigt.

In diesen Momenten ist eine dringende und sofortige Hilfe oft das Einzige, was die Abwärtsspirale aufhalten kann. Im Wettlauf mit dem nächsten Entzug und der damit verbundenen Beschaffung ist kaum Zeit und Raum, um sich um eine Kostenübernahme oder um einen Entgiftungsplatz zu kümmern. Diese Hürden erscheinen dem Betroffenen viel zu groß, so dass er lieber den scheinbar einfacheren Weg wählt. Er nimmt lieber was und verschiebt damit das

Vorhaben Aufzuhören auf den nächsten Tag.

Ich selbst habe nach diesem Prinzip Wochen und Monate gelebt bis bei mir wieder der Moment der Entscheidung unausweichlich da war. Es war an der Zeit, mein Leben



Gesammelte Erinnerungen

neu zu beginnen. Dass das nur möglich ist, wenn ich den Suchtmittelgebrauch sofort einstelle, wusste ich aufgrund schon gelebter cleaner Zeiten. Aufhören ist schwer und der Entzug niemals angenehm, aber es war unumgänglich. Da ich Synanon kannte, entschied ich mich dafür, mich auf den Weg zu machen und wieder um mein Leben zu kämpfen.

Synanon nimmt zu jeder Tages- und Nachtzeit auf. „24 Stunden Aufnahme sofort“, so lautet es in den Broschüren. Und so ist es auch.

Ich lebe seit über 2 Jahren wieder in Synanon und bin froh, diesen Schritt gegangen zu sein. Derzeit bin ich verantwortlich im Leutejob tätig. Diese Aufgabe ist vielseitig. Das heißt, ich kümmere mich um die Menschen, die bei uns um Aufnahme bitten und begleite sie in ihren Angelegenheiten in der ersten Phase ihres Aufenthaltes.

gestellten Kleidung in den ersten zwei Monaten und das Ablegen von Schmuck in den ersten drei Monaten. Dieses Gespräch ermöglicht mir, einen ersten Eindruck von diesem Menschen zu bekommen. Es ist wichtig für mich zu wissen, wie viel der neu Aufgenommene in den letzten Tagen an Drogen eingenommen hat. Manche kommen stark alkoholisiert oder noch

wollen mit dem Drogennehmen, wissen wir doch, wie oft immer wieder getrickt wird und geringe Mengen an Suchtstoffen in Entgiftungs- und Therapieeinrichtungen geschmuggelt werden.

Die Sachen des neu Aufgenommenen werden registriert und in unserer Leutekammer aufbewahrt. Aus eigener Erfahrung kann ich sagen, das es sehr aufregend ist, wenn man seine persönliche Kleidung nach zwei Monaten wiederbekommt. Oft möchten viele, so wie es auch bei mir der Fall war, ihre Kleidungsstücke nicht mehr zurückhaben, da diese sie zu sehr an das Leben vor Synanon erinnern. Interessant wird es dann noch einmal nach drei Monaten, wenn es um die Aushändigung der persönlichen Dinge wie Schmuck und Fotos geht. Nicht selten habe ich *harte Jungs* schwach werden sehen, als wir gemeinsam den Briefumschlag mit Fotos von Kindern, Partnerin oder Eltern öffneten. Oft wird demjenigen erst in dieser Phase des Nüchternwerdens das Ausmaß seines Handelns während seiner aktiven Suchtzeit bewusst. Der Süchtige muss nun Dinge tun, die er immer gescheut hat. Er muss seiner Familie und seinen Freunden gegenüber treten und zu sich und seiner Vergangenheit stehen. Das alles wird nach drei Monaten Abstinenz als ein großes Problem angesehen. Mit Hilfe der anderen Synanon-Bewohner und dem ständigen Austausch der Erfahrungen, ist auch diese anfänglich große Hürde bald kein Problem mehr. Auch ich habe im Laufe meiner Zeit in Synanon gemerkt, dass kein Problem, egal wie groß, ein Grund oder Anlass ist, wieder Drogen oder Alkohol zu mir zu nehmen. Vielmehr erscheint mir das nüchterne Leben mit seinen Höhen und Tiefen wie ein großer Abenteuerspielplatz. Die Bedingung mitzuspielen, besteht in diesem Fall erst einmal darin, den Weg aus der Sucht zu gehen. Und wie ja jeder weiß, beginnt der längste Weg mit dem ersten Schritt.

Dirk M.

Gerhard wird 75

„Ohne Synanon würde ich nicht mehr leben“, sagt Gerhard oft, wenn man ihn nach seinem Leben fragt.

Verzweifelt suchten seine Kinder nach einem Ausweg. Ihren geliebten Vater, das Oberhaupt der Familie, wollten sie nicht auch noch verlieren. Nach dem Tod seiner Frau suchte Gerhard immer öfter Trost im Alkohol. Trügerisch waren die Stunden, in denen er den Schmerz über den Verlust vergessen konnte. Nach dem Rausch war alles wie vorher. Es war das Jahr 1995. Synanon hatte gerade Quartier in einem neuen großen Haus in der Lichtenberger Herzbergstraße bezogen. Ganz in der Nähe von Gerhards Familie. Seine Kinder konnten ihn überreden mitzukommen. Er sollte sich die Suchtselbsthilfe Synanon doch wenigstens mal ansehen. Dass man dort auch nicht rauchen darf, sagten sie ihm lieber erst, als sie schon vor dem Haus standen. Schnell noch rauchte er ein paar Zigaretten, bevor er mit hinein ging.

Gerhard hielt durch. Nach einem halben Jahr wollte er es selbst wieder versuchen. Er zog zurück in seine Wohnung. Der Rückfall kam schon bald danach. Seine Enkelin bemerkte es als erste und erzählte es ihren Eltern. Die Kinder ließen nicht locker und überredeten ihren Vater, erneut zu Synanon zu gehen.

Seit dem 9. April 1996 nun wohnt Gerhard wieder bei uns. Heute denkt er kaum noch daran wie es wäre wieder allein zu leben. „Hier bleibe ich jung, werde gebraucht und habe Verantwortung“, sagt er. Gerhard ist eine Institution in Synanon. Er bringt sich ein, äußert seine Meinung, zeigt Verständnis und Güte, greift ein, wenn es erforderlich ist, ermuntert und



Gerhard im Einsatz für Synanon

kritisiert. Groß, kräftig und voller Vitalität packt er überall mit an, wo Hilfe gebraucht wird. Als ehemaliger Chauffeur ist er froh, noch immer selbst Auto fahren zu können. Gern erledigt er Fahrten im Auftrag der Hausleitung, begleitet Mitbewohner zum Arzt oder zu anderen Terminen, prüft unsere Fahranfänger in der Praxis „auf Herz und Nieren“.

Gerhard hat unvermindert einen engen und herzlichen Kontakt zu seiner Familie, die regen Anteil am Synanon-Leben nimmt. Seinen 75. Geburtstag am 3. März dieses Jahres, der mit einem traditionell gemeinsamen Frühstück im Synanon-Haus begann, haben sie ihm liebevoll ausgerichtet. Eine Passage aus der selbst gestalteten Geburtstagsfestschrift, die ihn besonders berührt hat, dürfen wir an dieser Stelle veröffentlichen:

(Die Familie) Lieber Opi, der nachfolgende Text soll dich nicht zum Nachdenken bringen und schon gar nicht sollst du dir Vorwürfe machen, aber nach langem Überlegen haben wir uns dazu entschlossen einen Text zu diesem Lebensabschnitt in die Zeitung zu bringen. Er gehört nun mal dazu

und wenn wir dir schreiben, dass wir stolz auf dich sind, weil du es gepackt hast, kommt es von Herzen! Auch wenn du dir deinen Lebensabschnitt vielleicht anders vorgestellt hast, so ist es ja so besser als wenn wir unseren Opa nicht hätten. Dass du dein Leben jetzt so lebst und genießt, auch wenn du dich bei Synanon an bestimmte Regeln zu halten hast, finden wir stark. Wir wünschen Dir mit Helga und auch mit uns, deinen Brüdern und allen anderen die du lieb hast, noch viele schönen Stunden und Jahre!

(Der Lebensabschnitt Synanon) Nach dem Tod von Oma wurde Opa vor die Entscheidung gestellt: Familie oder Alkohol. Er entschied sich für die Familie und ging für einen Entzug zu Synanon (1995). Für uns war es so, als wenn wir nach Oma nun auch Opa verloren haben. Wir konnten das alles gar nicht richtig einordnen, wussten nur, dass wir ihn ein ½ Jahr nicht sehen werden. Erst später erfuhren wir in Gesprächen mit Mutti und Papi und auch mit Opa wie es zu all dem gekommen ist. Diese Offenheit half uns, alles besser zu verstehen und damit umzugehen. Nach dem ½ Jahr hatten wir Opa endlich wieder, er wohnte direkt um die Ecke bei uns und wir sahen uns eigentlich jeden Tag. Das half ihm aber nicht über den Verlust von Oma und die Langeweile, in der er zuviel Zeit zum Grübeln hatte, hinweg. Er wurde rückfällig (1995) und ich hatte ein so schlechtes Gewissen, dass ich ihn, nachdem er sich so verändert hatte und ich den Grund dafür kannte, bei Mama und Papa verriet. Es folgte ein langes Gespräch zwischen Opa und Papa und er entschied sich zu Synanon zurückzugehen (1996). Dort ist er jetzt wieder seit fast elf Jahren und wir wissen, dass es für ihn nicht immer leicht ist. Wir versuchen, ihn so oft es geht zu sehen und sind auf das, was er tut, unheimlich stolz. Denn auch wenn er sicherlich mitunter darüber

nachdenkt ausziehen, so weiß er auch, welchen Stand er dort hat und wie viel Langeweile in einer eigenen Wohnung wieder kommen könnte. Wir sind auf dich, Vati und Opi, unheimlich stolz. Stolz darauf, dass du dich für ein Leben ohne Alkohol entschieden hast! Denn Fehler macht jeder, aber die Kunst im Leben besteht ja darin, daraus zu lernen und das hast du, lieber Vati und Opi.

Deine Töchter

Auch wir gratulieren Gerhard an dieser Stelle noch einmal sehr herzlich zum 75. Geburtstag. Wir wünschen ihm alles Gute und hoffen, dass wir noch viele Lebens- und Nüchternen-Geburtstage gemeinsam verbringen werden. Mit seiner Lebenserfahrung, seiner Gelassenheit und seinem Wissen über Sucht ist Gerhard ein wichtiges Mitglied unserer Gemeinschaft und ganz sicher ein Vorbild für viele „neue und alte Leute“.

Synanon-Hausleitung

Über mich und meine Ausbildung

Seit knapp drei Jahren lebe ich in Synanon. Zur Zeit befinde ich mich in einer Ausbildung zum Glas- und Gebäudereiniger.

Vor meiner Zeit in Synanon habe ich fast mein halbes Leben lang Drogen genommen. Da ich auch in dieser Zeit immer wieder Arbeit bekam, hielt ich es nie für nötig, eine Lehre zu machen. Dazu muss ich aber auch sagen, dass ich mich nach meinem Realschulabschluss im Jahre 1984 für verschiedene Berufe beworben hatte, aber nirgendwo genommen wurde. Da ich ohnehin weiter Drogen nehmen wollte, war es mir irgendwann auch egal. Ich arbeitete dann in der Krankenpflege, als Maler und Lackierer, als Beifahrer und als Sortierer

in einer Altpapierfirma, im Gartenbau und als Maurer und einmal sogar im Büro als Disponent. Da wir in der Familie eine Gaststätte hatten, musste ich außerdem auch oft hinter der Theke und in der Küche mithelfen.

Als ich im Jahre 2003 zu Synanon kam, wusste ich nicht, dass man hier auch eine Ausbildung machen kann. Nach dem ersten Clean-Geburtstag dachte ich ernsthaft über eine Ausbildung zum Glas und Gebäudereiniger nach. Endgültig entschied ich mich dafür im September 2005.

Am Anfang hatte ich schon so meine Bedenken, nach 20 Jahren wieder die Schulbank zu drücken. Das war dann aber nach kurzer Zeit vergessen und ich wunderte mich über meine eigene Bereitschaft zu lernen. Mit meinen viel jüngeren Mitschülern komme ich gut aus, sie wissen auch, wo ich herkomme und was ich bei Synanon mache: halt drogenfrei leben lernen. Nun, nach einem Jahr, bin ich Klassenbeste, stehe in allen Fächern auf Eins und bin zudem auch noch zum Klassensprecher gewählt worden. Zu meinen Lehrern habe ich ein entspanntes Verhältnis. Durch die praktischen Erfahrungen über zwei Jahre in unserem Synanon-Zweckbetrieb Clean up - Reinigung habe ich schon so viel gelernt, dass mir die Lehre sehr leicht fällt. Ich hoffe, dass ich vorfristig schon nach zwei Jahren Lehrzeit meinen Abschluss machen kann.

Heute kann ich jedem hier in Synanon zu einem solchen Schritt nur raten. Wenn man nüchtern ist, fällt es leicht, etwas Neues zu beginnen. Und auch das Selbstbewusstsein wird gestärkt. Wichtig für mich ist, dass ich durch diese Ausbildung länger in Synanon bleibe und weiter lernen kann, ohne Drogen zu leben.

Dirk S.

Aus dem Zweckbetrieb Clean up - Reinigung

Erfahrungsbericht eines Teamleiters

Wenn wir in Synanon als erstes gelernt haben, wieder an einem geregelten Tagesablauf teilzunehmen, ist es ebenso wichtig, auch einer sinnvollen und ernsthaften Beschäftigung nachgehen zu können. Eine Möglichkeit dazu bietet sich in unserem Zweckbetrieb Clean up - Reinigung. In unser Aufgabenfeld fallen z. B. die Reinigung von Büros, Treppenhäusern, Schulen, Kindergärten sowie Wohnungs- und Bauendreinigungen. Dabei haben wir es mit den unterschiedlichsten Reinigungsflächen wie z. B. Glas, Bodentextilien und Teppichen, Parkett, PVC usw. zu tun.

Bei der Vielfalt der Anforderungen und Materialien ist es wichtig, dass die Mitglieder unserer Reinigungsteams geschult sind. Dabei unterscheiden wir in interne und externe Schulungen.

Bei den internen geht es in der Regel darum, eigene Erfahrungen weiterzugeben. Jeder, der als Verantwortlicher ein Team von zwei bis sechs Mitgliedern mindestens ein Jahr geleitet hat, kann diese Schulungen abhalten. Zunächst stehen für die neuen Team-Mitglieder Schulungen zum Thema Dienstleistung an. Dies beginnt schon beim gepflegten äußeren Erscheinungsbild, auf das wir sehr achten. Angekommen beim Kunden geht es um Höflichkeit, Freundlichkeit, Zuverlässigkeit

und Pünktlichkeit. Ebenso regelmäßig wird das Thema Oberflächenbehandlung geschult, wobei wir stets danach Ausschau halten, wo es etwas zu verbessern gibt. Werkzeug- und Maschinenpflege ist für uns ein ebenso wichtiges Thema, weil es sehr viel Disziplin erfordert, bestimmte Arbeiten bis zum Ende auszuführen. So kann die gründliche Reinigung einer Einscheibenmaschine schon mal 30 bis 45 min in Anspruch nehmen. Damit erreichen wir aber eine längere Lebensdauer unserer Maschinen, eine Senkung der Materialkosten und einen schnelleren Wiedereinsatz. Nicht zuletzt gehören Maschinen und Werkzeuge zu einem gepflegten äußeren Erscheinungsbild, auf das wir großen Wert legen.

In effektiver und umweltschonender Weise verfahren wir beim Einsatz von Putzmitteln. Wie viel Reinigungsmittel benötige ich wofür? Der Glaube, viel Putzmittel putzt viel besser, stimmt bekanntlich nicht. Die Umwelt und der Geldbeutel danken diese Einstellung schon gar nicht. Genau so wichtig ist es zu vermitteln, welches Putzmittel für welche Oberflächen geeignet ist. Säurehaltige Grundreinigungsmittel falsch eingesetzt, verursachen irreparable Schäden an Objekten und Oberflächen.

Der sichere Umgang mit Reinigungsmitteln ist ein ständiges Thema. Lagerung, Schutzbrille, Handschuhe, Trichter und säurefeste



Gruppenbild unseres Clean up-Teams

Schürze sind immer dabei. Bei diesen Themen sind wir auf externe Schulungen durch Produkthersteller bzw. -vertriebe in theoretischen oder praktischen Seminaren vor Ort am Objekt angewiesen.

Ein Thema dieser Seminare ist z. B. die Grundreinigung von Parkett-, Marmor- oder Steinböden, die sich in vier Fachgebiete unterteilt: Chemie, Mechanik, Zeit (Reaktionszeit der Chemikalie), Temperatur. Ein solches Seminar beansprucht schon mal einen ganzen Schultag. Der Effekt ist

enorm. Theorie und Praxis bilden nun eine Einheit. Dies gibt uns Sicherheit.

Ein toller Nebeneffekt dieser Schulungen aber ist, dass aus Einzelgängern Team-Mitglieder werden. Auch ich habe mich früher nicht als Mitglied eines Teams gesehen. Heute finde ich es schön, gemeinsam mit meinem Team morgens um 5:00 Uhr zum ersten Reinigungsobjekt rauszufahren; und wenn wir dann abends gemeinsam wieder nach Hause kommen, stellt sich ein Gefühl der Zufriedenheit bei mir ein.

Sicher ist, dass es, auch wenn es immer Meinungsverschiedenheiten geben wird, die zur richtigen Zeit und am richtigen Ort in unserer bewährten Form der Gruppengespräche ausgetragen werden, im Team und in der Gemeinschaft beständig weiter geht.

So wird Arbeit im Team immer ein wesentlicher Faktor zur Erlangung und zum Erhalt unserer Nüchternheit sein.

Klaus L.

Arbeitsicherheit im Zweckbetrieb Reitschule

Den ersten Sonnabend in Synanon verbrachte ich als „Aktivist“ im Zweckbetrieb Reitschule auf dem Poloplatz in Berlin-Frohnau. Ein Aktivist ist jemand aus der Hauswirtschaft oder einem anderen Zweckbetrieb, der für einen Tag die Arbeitsabläufe des Zweckbetriebs Reitschule teilt und in der Mittagspause, also in der Freizeit, die Möglichkeit einer Reitstunde erhält.

Bevor ich überhaupt in die Nähe eines Pferdes kam, erhielt ich von Max (dem „zweiten Mann“ dort) die wichtigsten Gegenstände der Unfallverhütung beim Umgang mit Pferden: Arbeitsschutzschuhe mit Stahlkappen und Lederhandschuhe und einen Reiterhelm für die Reitstunde. Wie sich in den folgenden 18 Monaten herausstellen sollte, bewahrten mich diese Sicherheitsvorkehrungen vor Schmerzen und vielerlei Verletzungen.

Eine Woche war seit meinem Aufnahmegespräch in der Hausleitung vergangen, seit 10 Tagen war ich „clean“. Für Max, der in Synanon letztes Jahr erfolgreich seine Ausbildung zum Pferdepfleger absolvieren konnte, war ich sicherlich eine Gelassenheitsübung. Es bereitete mir Schwierigkeiten, mich zu konzentrieren und mein Kurzzeitgedächtnis hatte oft Aussetzer. Max fing damit an, mir die wesentlichen Verhaltensregeln im Umgang mit Pferden zu erklären: IMMER von der linken Seite an ein Pferd herantreten, NIEMALS von hinten. IMMER mit Handschuhen ein Pferd am Anbinder oder der Kette führen, NIEMALS mit bloßen Händen. IMMER vor dem Pferd eine Box betreten oder durch

ein Tor gehen, NIEMALS das Pferd die Richtung und Geschwindigkeit bestimmen lassen. IMMER die Rolle des Alpha-Tieres (Herdenführer) übernehmen, NIEMALS Entscheidungen dem Pferd überlassen. Und vor allem: RUHE BEWAHREN! Auch wenn das Herz klopft und der Puls rast; keine hektischen Bewegungen!

Vor allen möglichen Gefahren konnte mich Max an einem Vormittag nicht warnen, aber das schrittweise Heranführen an die Pferde von jemandem mit Erfahrung und das Tragen der persönlichen Schutzausrüstung haben mich in einigen Situationen vor Verletzungen bewahrt. Auch ließ mich Max nicht gleich mit jedem Pferd arbeiten. Für mich als Neuling kamen erst mal „nur“ die Haflinger und die Friesen in Frage: Schulpferde sind wegen ihres ruhigen und ausgeglichenes Temperamentes besonders für Anfänger geeignete Tiere. Es sollten noch Monate und die erfolgreich abgelegte Prüfung zum „Basispass Pferdekunde“ vergehen, bevor ich mit Hengsten arbeiten durfte.

Der „erste Mann“, Raimund, erteilte mir Einweisungen in die Bedienung der Maschinen des Zweckbetriebes: des Radladers, des Traktors zum Schleppen der Reithallenböden und -plätze, der Haferquetsche und des Rasenmähers.

Nach drei Monaten Synanon-Zugehörigkeit erfolgt für alle Synanisten eine Untersuchung durch einen Allgemeinarzt. Einmal im Jahr bittet unsere Hausleitung das Deutsche Rote Kreuz, einen Erste-Hilfe-Kurs bei uns im Synanon-Haus Bernburger

Straße zu veranstalten, an dem von jedem Zweckbetrieb ein Mitarbeiter teilnehmen muss. In diesem, meinem zweiten Jahr, wiederholte ich den Kurs.

Die Berufsgenossenschaft für Fahrzeughaltungen hat eine Broschüre für die „Unfallverhütung in der Pferdehaltung“ herausgegeben, da Pferde im Straßenverkehr als „Fahrzeuge“ gelten. Kapitel I Absatz I dieser Broschüre befasst sich mit den Unfallgefahren; folgende Schilderungen der Unfallereignisse sind demnach häufig zu finden:

- „Beim Pferdeputzen auf den Fuß getreten worden ...“
- „Pferd scheute plötzlich beim Führen an der Leine bzw. am Halfter, dabei umgerissen und getreten worden ...“
- „Bei der Pferdepflege vom Pferd getreten worden ...“
- „Bei der Pferdepflege gegen die Stallwandung gedrückt worden ...“
- „Beim Treiben der Pferde umgelaufen worden ...“
- „Beim Beschlagen der Hufe getreten worden ...“

Auf der Stahlkappe meines Arbeitsschutzschuhs hat schon das eine oder andere Pferd gestanden. Mir ist auch schon ein Pferd auf der Weide durchgegangen und im Reflex wollte ich die Führleine festhalten: meine Handfläche wurde ganz warm als die Nylonschnur - durch 600 Kilogramm Pferdemasse gezogen - in Sekundenbruchteilen durch den Lederhandschuh glitt ... Nicht umsonst tragen sowohl unser erster als auch unser zweiter Mann immer ein Handy bei sich, um im Notfall schnell Hilfe rufen zu können.

Nach 18 Monaten fester Zugehörigkeit im Zweckbetrieb Reitschule bin ich jetzt derjenige, der einen Mitarbeiter für den nächsten Erste-Hilfe-Kurs bestimmt und dafür zu sorgen hat, dass stets Arbeitsschutzschuhe und Reiterhelme für „Aktivisten“ vorhanden sind und auch benutzt werden. So funktioniert Synanon: Man bleibt eine Weile, sammelt Erfahrungen und Kenntnisse und gibt diese an die nachfolgenden Synanisten weiter.



Stärkung beim gemeinsamen Stallfrühstück

Balsam für die Seele

Dank der Großzügigkeit einiger Berliner Veranstalter erleben wir Kunst und Kultur in Berlin immer wieder hautnah.

Als ich, Ralph (45), Alkoholiker, vor 14 Monaten zu Synanon ging, meinte ich zu wissen, was auf mich zukommt: Jede Menge Arbeit wie z. B. von morgens bis abends am Abwasch stehen oder Ähnliches. Am Anfang ist das für mich auch richtig gut gewesen, kam ich doch so nicht auf dumme Gedanken. Aber je klarer mein Kopf wieder wurde, um so mehr fing ich an, mich für das Drumherum zu interessieren. Synanon besteht ja nicht nur aus Arbeit und auch beim Freizeitangebot ist eigentlich für jeden etwas dabei.

Und so kam es, dass ich irgendwann - es ging mir mal wieder richtig schlecht - einen Aushang im Synanon-Haus las, bei dem sich „neue Leute“ für einen Musical-Besuch eintragen konnten. Ich war mein Leben lang noch nie in einem Musical gewesen, aber ich trug mich ein. Ich wollte mal raus, was anderes sehen als immer nur das tägliche Allerlei. Ich ging also mit. Es war nicht nur das Musical, das mich restlos begeisterte. Es war auch die besondere Atmosphäre unter den Leuten, die mitgingen. Voller Vorfreude und Erwartungen. Und danach das Strahlen in den Augen über das Erlebte. Ganz vielen ging es damals so wie mir. Zum ersten Mal in einem Musical und noch dazu in einem, das einfach spitze war. Ich war restlos begeistert. Danach nahm ich noch an vielen Aktivitäten wie Museumsbesuchen, Theater- und Sportveranstaltungen teil - und immer war es etwas ganz Besonderes für mich.

Das war wie gesagt so ziemlich am Anfang meines Hierseins. Inzwischen habe ich die Verantwortung und die Organisation für diese Art von Aktivitäten übernommen. Und es macht mindestens genauso viel Spaß, den Besuch dieser Veranstaltungen zu organisieren wie selbst hinzugehen und danach die Begeisterung der Mitbewohner mitzerleben. Es ist wichtig für uns in Synanon, die alten Verhaltensmuster abzulegen und für Neues und Anderes bereit zu sein. Dazu gehört eben, dass wir offen werden für Angebote, die wir früher gar nicht wahrgenommen und für die wir erst recht kein Geld ausgegeben hätten. Und es ist klasse zu erleben, wie sich Leute, die zuvor nur in der Kneipe gesessen haben und irgendwelche Rockmusik hörten, mich nach Karten für ein klassisches Konzert fragen.

Aber ich möchte auch nicht vergessen zu erwähnen, dass mir diese Tätigkeit überhaupt nicht schwer gemacht wird. Die Sponsoren, die wir inzwischen für uns gewinnen konnten, sind bei meinen telefonischen Anfragen sehr bemüht, uns Freikarten zukommen zu lassen. Was mich dabei besonders freut ist die Tatsache, dass sie mich manchmal auch von selbst anrufen und Freikarten anbieten. An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an alle Veranstalter für das immer freundliche und wohlwollende Entgegenkommen.

Ich möchte mich aber auch bei meinen Mitbewohnern bedanken, die in unseren Zweckbetrieben tätig sind. Durch ihr freundliches und korrektes Auftreten und nicht zuletzt durch die gewissenhafte Ausführung der Arbeiten tragen sie dazu bei, dass Synanon nicht nur einen guten Ruf bei unseren Kunden, sondern auch bei den uns wohlgesonnenen Veranstaltern hat. Und das nicht nur in Berlin.

Ralph Sch.



Der sichere Umgang mit Pferden will geübt sein.

Kai F.

Aktion „TOTER WINKEL“

Am 19. März 2007 zeigten wir Berliner Schülern den Toten Winkel von der Fahrerkabine eines Synanon-Lkw aus.

Oftmals sind sich Radfahrer, Fußgänger oder Inline-Skater der Gefahr nicht bewusst, die ihnen droht, wenn neben ihnen stehende Fahrzeuge nach rechts einbiegen wollen.

Mit fatalen Folgen, denn wer sich im Toten Winkel eines Lkw befindet, wird vom Fahrer nicht wahrgenommen.

Vor allem Kinder sind aufgrund des eingeschränkten Gesichtsfeldes von Lkw-Fahrern bei abbiegenden Vorgängen nach rechts einer erhöhten Gefahr ausgesetzt, die ihnen zumeist nicht bewusst ist.

Um einen Beitrag bei der so wichtigen Aufklärungsarbeit leisten zu können - leider sterben jährlich etwa 140 Radfahrer und Fußgänger bei Unfällen mit rechtsabbiegenden Lkw - haben wir uns auch in diesem Jahr im Auftrag des Fachberaters für Verkehrserziehung Charlottenburg-Wilmersdorf an der Nehring-Grundschule mit einem Lkw unseres Zweckbetriebs Umzüge zur Verfügung gestellt.

Unser Team um Jan M. gab den Schulkindern die Möglichkeit, sich vom Fahrersitz eines Lkw von den Ausmaßen des sogenannten



Mit Begeisterung kletterten die Kinder in die Fahrerkabine unseres Lkw, um sich selbst ein Bild vom Toten Winkel zu machen.

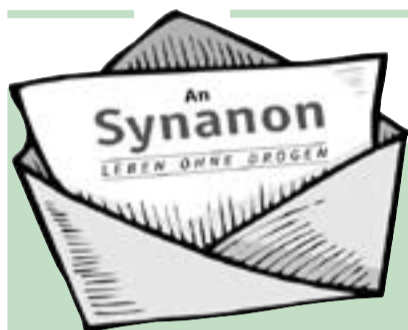
Toten Winkels, der mittels einer ausgelegten Folie eindrucksvoll demonstriert werden konnte, selbst zu überzeugen. Beruhigend auch für uns zu wissen, dass

sich diese Kinder nun noch aufmerksamer im Straßenverkehr verhalten werden.

Zweckbetrieb Umzüge



Jan klärt über die Gefahren des Toten Winkels im Straßenverkehr auf. Aufmerksam und interessiert hören die Kinder ihm zu.



Täglich erhalten wir Post von Förderern und Freunden, Angehörigen, Kunden, Behörden, Verwaltungen usw. Einige Briefe möchten wir gern stellvertretend an dieser Stelle auszugsweise veröffentlichen:

Post an uns

melt hatte, und alle Beteiligten einige Zeit vorher, in große Aufregung versetzt hatte. Durch den ehrlichen Finder konnte nun alles - zur großen Erleichterung des kleinen Mädchens - in Ordnung gebracht werden. Vielen, vielen Dank und Dank für all Ihre Mühen und fleißigen Hände.“

Ihr Hort-Team,
EMIL MOLT SCHULE e.V.
Freie Waldorfschule,
Ritterstraße, Berlin-Kreuzberg

bleibenden physischen Kraftaufwand insbesondere Ihrer Umzugsleute kann ich nur bewundern. Und es ist nichts, gar nichts!, dabei kaputt gegangen. Das, denke ich, ist nicht selbstverständlich...

Gretel D., Berlin

„... Es hat alles gut geklappt in Bezug auf Pünktlichkeit, Verlauf und Freundlichkeit... Ich war beeindruckt, mit welchem Elan alle ans Werk gingen. Es war natürlich anstrengend, aber keiner hat in seiner Leistung nachgelassen. Es wirkte sehr professionell, weil alle wussten, was zu tun war, ohne dass Profis am Werk waren. Einer schien neu in der Gruppe zu sein, er war für die Montage verantwortlich und hat einiges falsch gemacht. Aber er gab nicht auf, bis es stimmte. Der Teamleiter hatte immer den Überblick und wusste auch, wann Pausen zu machen sind. Ich hätte mich gern noch über Synanon unterhalten, aber dazu fehlte leider die Zeit... Synanons Konzept besticht durch die Einfachheit und es funktioniert. Sehr gut, dass die Menschen nicht nach dem Entzug wieder auf sich allein gestellt sind und Mitglieder einer großen Gruppe sind. Allein so geht es. Ich wünsche allen, die diesen Schritt wagen, viel Mut, Kraft und Durchhaltevermögen und beglückwünsche jeden, der es geschafft hat. Synanon allgemein wünsche ich weiterhin viel Erfolg, ich bin sicher, dass Sie diesen haben werden.“

Natürlich freuen wir uns über zufriedene Kunden unserer Zweckbetriebe. Stellvertretend für viele möchten wir einige gern an dieser Stelle zu Wort kommen lassen.

„Wir möchten an dieser Stelle das Umzugsteam sowie Ihren Kollegen der Entrümpelung ein großes Lob aussprechen. Der Umzug war hervorragend durch Herrn Friedrich organisiert. Seine Kollegen haben vorbildlich Hand in Hand gearbeitet. Die Demontage der Schränke sowie der Wiederaufbau wurden zügig und professionell durchgeführt. Ebenfalls die Kartonverladung verlief zügig. Das gleiche können wir auch bei der Entrümpelung vermelden. Ein großes Lob an beide Teams...“

Hans-Jürgen und Georgia O.,
29232 Wietze

„Nachdem ich seit einigen Jahren wiederholt mit den Mitarbeitern Ihrer Zweckbetriebe zusammen gearbeitet habe, möchte ich Ihnen heute nach Abschluss der Umarbeitung meiner alten Küche in eine fast neuwertige gerne mitteilen, dass ich mit den Arbeiten Ihrer Zweckbetriebe Tischlerei, Malerei und Gärtnerei sehr zufrieden bin... Selbst schwierige Probleme sind zu meiner vollen Zufriedenheit gelöst worden. Und die zuverlässige Pflege meines Gartens ist mir eine große Hilfe in meinem Alter... Wenn ich weitere Arbeiten an meinem Haus nötig habe, werde ich mich gerne an Sie wenden und ich werde Ihre Zweckbetriebe bei gegebenen Anlässen unbedenklich weiterempfehlen.“

Dr. Jutta S., Berlin

„Inzwischen wurde gesäubert, gemalert, gepackt, umgezogen, ausgepackt und aufgebaut - alles von Synanon. Ich hatte es mit drei verschiedenen Arbeitsbereichen von Synanon zu tun und bin hoch zufrieden... Den stundenlangen gleich

Freerke de B., Berlin

„Wir sind an unseren neuen Standort auf dem Gelände des Gesundheits- und Sozialzentrums Moabit gezogen. Nun sind wir mit den größten Arbeiten fertig und möchten uns sehr herzlich bei allen beteiligten Mitarbeitern der Stiftung Synanon bedanken. Von der telefonischen Kontaktaufnahme und Auftragsannahme über die Besichtigung der Räume bis hin zum eigentlichen Umzug waren alle Mitarbeiter sehr freundlich, kompetent und umsichtig. Es war nicht unser erster Umzug mit Ihnen - es wird aber hoffentlich unser letzter sein ... Wir haben Sie schon häufig weiter empfohlen und werden dies auch weiterhin tun...“

Geschäftsführerin des Vereins
„Behindertenzentrum - Zentrum zur Förderung geistig Behinderter e.V.“

Besuchen Sie uns auf unserer Internetseite unter:
www.synanon.de

SYNANON Zweckbetriebe

Telefonzentrale: 030 55000-0

• Umzüge/Transporte	-555
• Clean up - Reinigung	-200
• Gartenbau und -pflege	-278
• Entsorgung / Entrümpelung	-200
• Bauhilfe	-200
• Hauswartung	-277
• Malerei - Lackiererei	-274
• Tischlerei	-400
• Wäscherei	-700
• Catering	-231
• Reitschule	-203

Zur Erfüllung unserer satzungsgemäßen Aufgaben sind wir auf Unterstützung durch Aufträge an unsere Zweckbetriebe sowie auf Weiterempfehlungen angewiesen. Vielen Dank dafür.

Fragen & Antworten

Wer kann kommen?

- Drogensüchtige, Alkoholiker, andere Süchtige

Was tun?

- Herkommen

Wann?

- Jederzeit - Tag und Nacht

Bewerbung?

- Unnötig

Warteliste?

- Existiert nicht

Kostenübernahme?

- Brauchen wir nicht

Therapie statt Strafe?

- Ja, nach dem Betäubungsmittelgesetz (BtMG)

Entzug?

- Im Haus - wir helfen



Herausgeber Text und Konzeption:

STIFTUNG SYNANON

Bernburger Straße 10, 10963 Berlin
Tel. 030 55000-0, Fax -220
E-Mail: info@synanon.de
Internet: www.synanon.de

v.i.S.d.P.: STIFTUNG SYNANON
1. Vorsitzender: Uwe Schriever

Gestaltung, Satz und Druck: punctum - die werbemacher

Ulmenstraße 40, 15370 Fredersdorf
Tel. 033439 16308-0, Fax -16
E-Mail: info@punctum-diewerbemacher.de
Internet: www.punctum-diewerbemacher.de

Wir sind auf Menschen angewiesen, die unsere Arbeit durch Sach- und Geldspenden unterstützen.

Für Spenden: STIFTUNG SYNANON
Bank für Sozialwirtschaft
Kto. 31 77200 / BLZ 100 205 00

Für Geldauflagen: STIFTUNG SYNANON
Commerzbank AG
Kto. 658 70 00 00 / BLZ 100 400 00

Spenden an die STIFTUNG SYNANON sind steuerlich absetzbar.

Erbschaften und Vermächtnisse sind von der Erbschaftsteuer befreit.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers. Beiträge müssen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion entsprechen.

